



netzzeit 2021 out of control

Wiens Festival für Neues Musiktheater
10. Ausgabe

SEHENDEN AUGES

Komfortzonen verlassen, Begegnungen suchen

Zum 10. und letzten (!) Mal zeigt netzzeit im November 2021 verdichtet und intensiv Neues Musiktheater beim Festival 2021 out of control.

Folgende vier Uraufführungen stehen auf dem Programm:

DER BESUCH VOM KLEINEN TOD | UA

Musikalisches Märchen nach dem Bilderbuch von Kitty Crowther

Musik: Klaus Lang

Eine Koproduktion von netzzeit und WIEN MODERN im Dschungel Wien

Ab 1. November 2021 im Dschungel Wien

FUGEN - fragmentarisch vernetzt in 13 Bildern | UA

Performance auf Basis der Idoru-Trilogie von William Gibson

Musik: Elisabeth Schimana

Eine Koproduktion von netzzeit, WIEN MODERN und dem Öl Kunstradio

Ab 6. November 2021 in den SOHO STUDIOS

ALLES KANN PASSIEREN - Eine Chorprobe | UA

Ein musikalischer Orkan rechtspopulistischer Stimmen

Text: Doron Rabinovici / Musik: Norbert Sterk / nach einer Idee von Florian Klenk

Eine Koproduktion von netzzeit und WIEN MODERN

Am 8. November 2021 im Radiokulturhaus

ONE WAY | UA

Ein Trip im High Tech Train mit Musik

Eine Koproduktion von netzzeit und WIEN MODERN

Ab 20. November im Theater Nestroyhof Hamakom



DER BESUCH VOM KLEINEN TOD | UA

Musikalisches Märchen nach dem gleichnamigen Bilderbuch von Kitty Crowther / Aus dem Französischen von Maja von Vogel. Carlsen Verlag, Hamburg 2011.

Eine Koproduktion von netzzeit und WIEN MODERN im Dschungel Wien

Komposition: **Klaus Lang**

Instrumentalensemble: **Phace**

Inszenierung und Text: **Michael Scheidl**

Ausstattung: **Nora Scheidl**

Mit: **Jasmin Steffl, Rino Indiono, Michael Welz** und **Florian Haslinger**

Termine:

Premiere: Mo, **1. November 2021** (18.00 Uhr)

Weitere Vorstellungen:

Di, 2.11. um 16.30 Uhr

Mi, 3.11. um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr

Do, 4.11. um 10.00 Uhr

Fr, 5.11. um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr

Sa, 6.11. um 18.00 Uhr

Ort: DSCHUNGEL WIEN - Theaterhaus für junges Publikum
MuseumsQuartier, Museumsplatz 1, 1070 Wien

Tickets: tickets@dschungelwien.at, www.dschungelwien.at

In diesem musikalischen Märchen, das auf dem Bilderbuch von Kitty Crowther basiert, ist alles anders: Hier ist der Tod klein, rücksichts- und liebevoll, empathisch - und ein Kind.

Das Thema Tod wird in unserer Gesellschaft im Allgemeinen ängstlich vermieden. Es wurde und wird nicht gerne darüber geredet - schon gar nicht mit Kindern. Diese werden zwar heutzutage von klein auf in alle erdenklichen Kurse und Gruppen geschickt, aber gerade beim Thema Tod wird von den meisten Erwachsenen keine proaktive Auseinandersetzung eingebracht. Dieses musikalische Märchen bietet die Gelegenheit dazu.

Die Geschichte: **Der Tod ist eine reizende kleine Person - aber das weiß niemand.** Wenn er zu den Menschen kommt, um sie abzuholen, erschrecken sie, obwohl er alles versucht, ihnen die Reise ins Jenseits so angenehm und bequem wie möglich zu gestalten. Sie sind traurig, sie seufzen, sie frieren und haben Angst. Kein Mensch spricht jemals mit ihm. „So ist das eben“, fügt er sich seinem Schicksal.

Aber das ändert sich, als der kleine Tod das Mädchen Elisewin abholen möchte: „Endlich!“ ruft sie und ist fröhlich. Denn der kleine Tod nimmt ihr alle Schmerzen, er wird ihr bester Freund und schließlich finden beide ihre Bestimmung.

In ruhigen, poetischen Bildern behandelt „Der kleine Tod“ Themen wie Einsamkeit, Schicksal, Abschied, Verlust und Trennung. Das Stück macht aber auch Mut zur Freundschaft und zur Artikulation von Gefühlen und Wünschen. Es hilft, Ängste gemeinsam zu bewältigen und die Freude am Dasein auszuleben.

Kinder können nahezu mühelos schwimmen lernen, während es Erwachsenen, die das nachholen müssen, schwerfällt. Genauso sind Kinder in der Lage, dem Tabuthema Tod angstfrei zu begegnen – vor allem, wenn dies früh und noch dazu spielerisch geschieht.

Das gleichnamige Bilderbuch der Autorin und Illustratorin Kitty Crowther, die mit dem „Astrid Lindgren Memorial Award“ ausgezeichnet wurde, ist die vielleicht beste Geschichte, um den Tod als einen Teil des Lebens zu begreifen und integrieren zu können.

Mit Klaus Lang vertont einer der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart dieses Musikmärchen für junges und erwachsenes Publikum.

Official Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=Bw3SwoPe9MI>



**WIEN
MODERN**



Der Komponist Klaus Lang über seine Musik für „Der Besuch vom kleinen Tod“:

„Die Musik folgt genau der Vorgabe des Buches und sieht ihre Funktion darin, zu der Bildebene und Sprachebene der Vorlage eine dritte Dimension hinzuzufügen: Dem Bild- und Sprachraum entspricht ein Klangraum. Die formale Struktur des Buches wird durch die Musik noch klarer dargestellt, indem jede Person, jeder Raum und sogar jeder Gegenstand akustisch repräsentiert wird: Alles was man sehen kann, kann man auch hören. Die Form der Geschichte wird in ein anderes Medium übertragen, nämlich in Klang. Was die Musik machen kann und eben gerade die Musik und was sie eigenständig beiträgt, ist die Gestaltung von Zeit. Auskomponiert ist das hörende Erfahren von Zeit: ihr Fließen oder ihr scheinbares Stehenbleiben. Auch für diese Kinderoper habe ich meine Musiksprache nicht grundsätzlich verändert und Musik unserer Zeit mit den Mitteln der gegenwärtigen Musik geschrieben.“

Die Figur „Kleiner Tod“ (Posaune)



Kleiner Tod ist das Gegenteil des furchterregenden riesengroßen Knochenmannes, der Teil unserer Kultur in Mitteleuropa ist. Es deprimiert ihn, dass sich die Menschen so fürchten vor ihm. Er hat das Gefühl ein trauriges Schicksal zu erleiden und ist schrecklich einsam. Der Trick ist, dass wir vor lauter Mitleid mit ihm vergessen, dass das mit dem Sterben so ganz selbstverständlich und nebenbei wahrgenommen wird, und gar nicht so eine große Sache ist.

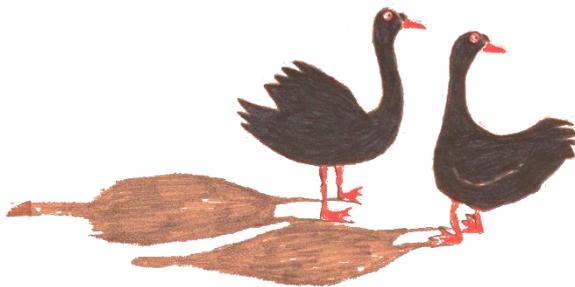
Seine langsame und vorhersehbare klangliche Gestalt wird durch zwei Altposaunen geformt, wodurch sein anfangs so statisches, ja fast depressives Wesen, symbolisiert wird.

Die Figur „Elisewin“ (Piccoloflöte)

Elisewin ist die eigentliche Heldin der Geschichte. Sie ist ein sehr resolutes, vitales, selbstbewusstes und empathisches Mädchen, das offenbar unter einer schweren Krankheit gelitten hat, bevor sie dem kleinen Tod begegnet ist. Sie ist der erste Mensch, der ihm mit offenen Armen begegnet und neugierig auf ihn als Person ist, anstatt sich vor ihm zu fürchten. Anders als all die anderen, die er bis dahin abgeholt hat, ist sie total neugierig darauf, was als Nächstes passieren wird. Ihre Krankheit und ihre Schmerzen haben sie genauso einsam gemacht, wie den kleinen Tod seine Berufung. Ihre schnelle, virtuose klangliche Gestalt wird durch zwei Piccoloflöten zum Leben erweckt, wodurch ihre fröhliche Art und ihr Wille zur Veränderung hörbar gemacht werden.



Die zwei Schwäne



Im Buch sind die beiden Schwäne nicht sehr wichtig - in unserem Musikmärchen aber schon: Da übernehmen sie die Rolle des Erzählers, in einer Art Doppel-Conference: Der eine Schwan kennt sich aus, der andere nicht. Damit haben die Zuschauer*innen einerseits jemanden, der statt ihnen die Fragen stellt und andererseits jemanden, der ihnen die nötigen Informationen gibt, um die

szenischen Ereignisse zu verstehen. Und die Musik lässt uns die Geschichte emotional und atmosphärisch begreifen. Die Schwäne sind jedoch kein Teil der musikalischen Welt, sondern sie repräsentieren vielmehr den Blick von außen auf das Geschehen.

Die Räume in der Märchenoper

Teile der Handlung finden im Freien statt, an einem Fluss und im Wald. Andere in den Häusern der sterbenden Menschen oder im riesigen Palast des kleinen Todes. Nicht nur die Figuren und Atmosphären erhalten ihre eigene, wiedererkennbare musikalische Gestalt, sondern eben auch die unterschiedlichen Orte. So klingt zum Beispiel die Darstellung der Natur völlig anders, als die des Palastes.

Das Zwischenreich

Der riesige Palast des kleinen Todes stellt das Zwischenreich dar. Seine Weitläufigkeit findet vor allem in der Musik ihren Ausdruck und unterstreicht die Einsamkeit des kleinen Todes, da er ihn ganz alleine bewohnt. Das Kaminzimmer im Palast ist farblich sehr dunkel und düster, geprägt von tiefen Klängen der Posaune, was aber nicht bedeutet, dass es sich immer um einen Schreckensort handelt. Seine klangliche, lakonische Gestalt wird - kaum, dass Elisewin den Palast betritt - mit Helligkeit und Freundlichkeit erfüllt.

FUGEN – fragmentarisch vernetzt in 13 Bildern | UA

Performance auf Basis der Idoru-Trilogie von William Gibson

Eine Koproduktion von netzzeit, WIEN MODERN und dem Öl Kunstradio

Gesamtkonzept und Komposition: **Eliabeth Schimana**
Konzept, Ausstattung: **Nora Scheidl**
Dramaturgie, Textbearbeitung: **Roland Quitt**
Künstlerische Leitung Performance: **Sigrid Reisenberger**
Choreografische Assistenz Performance: **Susi Wisiak**
Bildregie, Netzwerk Programmierung: **Philip Leitner**
Bildregie, MAX/MSP Programmierung: **Klaus Filip**
Technische Leitung: **Peter Venus**

Christina Sutter: Performance
Chetan Yeragera: Performance
Aiko Kazuko Kurosaki: Performance, Stimme
Pete Simpson: Performance, Stimme

Adele Knall: DIY Elektronik, Stimme
Gregor Ladenhauf: Max-Brand-Synthesizer, Stimme
Manon Liu Winter: Max-Brand-Synthesizer, Clavichord
Thomas Gorbach: Wiener Akusmonium

Sprecher*innen: **Laura Enzenhofer, Flora Punzer, Alina Weillechner, Lukas Aschenreiter, Clemens Gersthofer, Patrick Leitgöb, Katharina Schmirrl, Leon Lemberg**, aufgenommen im Hörspiel-Studio des ORF Funkhauses in Wien mit Studierenden der Schauspielakademie Ott unter der Leitung von Sigrid Reisenberger.

Termine:

Premiere: Sa, **6. November 2021** (19.00 Uhr)
Weitere Vorstellungen: 10. und 11. November 2021
Öffentliche Generalprobe: 5. November 2021

Ort: SOHO STUDIOS, Liebknechtgasse 32, 1160 Wien

Tickets: www.wienmodern.at, Tel. 01/242 002

In einer Welt voller Viren, Drogen, Waffen, Daten u. v. a. stellt sich die Frage nach Autonomie und den Zwischenräumen, den Fugen.

Die spektakuläre multimediale netzzeit-Musiktheateruraufführung in den neuen SOHO Studios lädt in die Welt von William Gibsons Cyberpunk-Romantrilogie Idoru in 13 Bildern: **Linse der Nacht / Transit / The Great Gig in the Sky / Kugel und Katze / Fernsehding / Idoru / Walled City / Lucky Dragon / Auge und Uhr I / Auge und Uhr II / Rei Toei / Möglicherweise das Ende der Welt / Jennifer**

In der Idoru-Trilogie (Bridge-Trilogie - Virtual Light 1994 / Idoru 1996 / All Tomorrow's Parties 1999) kollidiert die Macht der Medienmogule mit Hackern und den Brückenbewohner*innen; die physische Präsenz von Dingen und Körper kollidiert mit aus Codes generierten Gestalten und die fortlaufende Zeit eines Sekundenzeigers mit dem zeitlosen schwarzen Loch des digitalen Raums. Wir erleben ein Kaleidoskop von Viren, Drogen, Waffen, Data Heavens, aalglatten PR Manager*innen, Fernsehgläubigen, Datenkraken, Avataren und vielem mehr. Dabei bleibt die Frage nach Autonomie und den zu schaffenden Räumen dazwischen - den Fugen - eine essentielle.

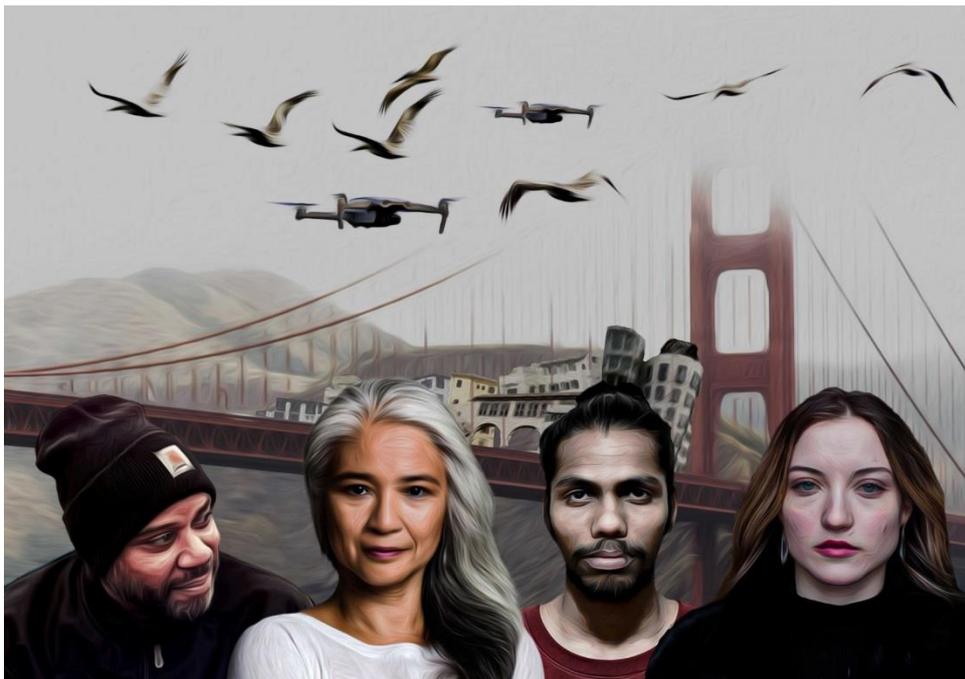
Begeben wir uns also in diese Zwischenräume (the interstitial, wie Gibson sie nennt), in denen sich verschiedenste Möglichkeiten auftun, Polyphonien von Stimmen. In den Fugen wird jeder einzelnen Stimme Raum gegeben, komplexe unvorhersehbare Strukturen werden fragmentarisch vernetzt, entstehen und vergehen.

Die physischen Körper der Besucher*innen, Performer*innen und Musiker*innen vernetzen sich mit den Augen einer Tablet-Installation und werden so zu Beobachtenden und Beobachteten, während die Stimmen von acht abwesenden Körpern die von Roland Quitt aus dem Gibson Text generierten 13 Bilder erzählen.

DIY Elektronik oder der von Max Brand in Zusammenarbeit mit Bob Moog gebaute Max-Brand-Synthesizer symbolisieren Widerstand und Eigenermächtigung. Tastaturen erinnern an ihre Jahrhunderte alte Geschichte als Schnittstelle zu Maschinen: die Tasten des Clavichords, das zweifache Keyboard des Max-Brand-Synthesizers oder die Computertastatur.

Gewaltige Klänge physikalischer Modelle von Membranen prallen auf Field Recordings und Stimmen anwesender und abwesender Körper. Das Wiener Akusmonium, ein im Raum verteiltes Lautsprecherorchester, schleudert die Klanggestalten durch die Luft und vernetzt somit akustisch den durch massive Säulen fragmentierten optischen Raum.

Kontrapunktisch driften die einzelnen Stimmen durch die Zeit und fügen sich zu einem Geflecht aus Körpern, Objekten, Licht und ephemeren Klanggestalten.



©netzzeit

Zum Buch

In *Virtual Light* repräsentiert die Brücke, eine autonome Zone, Wildwuchs und Subversion in San Francisco, den Möglichkeitsraum.

Die Protagonistin Chevette, eine Fahrradbotin und Bewohnerin der Brücke, kollidiert mit einem Kurier der Macht (Cody Harwood) und gerät in Besitz der VL (Virtual Light)-Brille, die das Geheimnis, den Code der Zukunft von San Francisco und der mit ihr verbundenen Macht in sich birgt. Echte Geheimnisse können in einer Welt, in der digitale Kommunikation jederzeit gehackt und abrufbar ist, nur noch exklusiv von Kurieren überbracht werden. Die Jagd beginnt und Rydell, der Anticop oder „Cop in Trouble“, erweist sich als bisweilen chaotischer Weggefährte.

Der Möglichkeitsraum verschiebt sich in *Idoru* in die Walled City, eine autonome Zone im Netz, der Raum zwischen der Wand und der Welt, gebaut nach dem Vorbild von Hak Nam (Stadt der Dunkelheit), einer ehemals physischen autonomen Zone in Hong Kong, das Schwarze Loch in dessen Mitte. Im Zentrum von *Idoru* steht die Vermählung des Popstars Rez mit der aus reinem Code generierten Holo *Rei Toei* in Tokio und der Jagd nach dem dazu benötigten Nanotechnologie Assembler in Form eines durchlöchernten Eis.

Chia, viel zu junger Fan des alternden Popstars, einem Auslaufmodell seiner Zeit, und die gesamte über den Globus verteilte Fangemeinde, sowie Laney der Netrunner, angeheuert von Rez' Firma Paragon-Asia Dataflow, um im Netz der Daten nach relevanten Knotenpunkten zu suchen, kollidieren mit dem Kombinat, das ebenso für andere Zwecke am Ei und dessen Potenz zur Gestaltung der Zukunft interessiert ist.

Die Brücke, Walled City, die sich emanzipierende *Rei Toei*, Chevette und Rydell sind ebenso Teil des Finales in *All Tomorrow's Parties*, wie Laney, der sich im Untergrund Tokios seine eigene autonome Zone in einem Pappkarton schafft und tief in die Welt der Daten eintaucht. Dabei erkennt er, dass ihn, die durch die Droge 5-SB ausgelöste Fähigkeit, nämlich das Aufspüren relevanter Knotenpunkte bzw. Muster und der damit verbundenen Möglichkeit, den Lauf der Geschichte zu beeinflussen, mit *Cody Harwood* verbindet.

Fontaine, Hüter der Dinge und ihrer Geschichten, ein alteingesessener Brückenbewohner, beherbergt in seinem Laden den obdachlosen *Silencio*, der im Besitz einer Jaeger-LeCoultre Futurematic Armbanduhr ist, die er von *The Man*, jenem der keine digitalen Spuren hinterlässt und ausschließlich im Moment lebt und handelt, geschenkt bekam. *Cody* strebt nach der absoluten Macht und Kontrolle, und der Einverleibung noch vorhandener autonomer Zonen - *The Big Change*. Doch das System schlägt zurück und obwohl *Die Brücke* brennt, verbrennt sie nicht. Und die Futurematic nimmt den Platz ein, den *Cody* besetzt hielt.

"...*Rei Toei* is there, and passes him this sigil, clockface, round seal, the twelve hours of day, twelve of night, black lacquer and golden numerals, and he places it on the space that Harwood occupied. And sees it drawn in, drawn infinitely away, into that place where Harwood is going; drawn by the mechanism of inversion itself, and then it is gone..."

Elisabeth Schimana

Die Musikerin und Komponistin Elisabeth Schimana ist seit den 1980er-Jahren als eine der österreichischen Pionierinnen der elektronischen Musik mit Projekten präsent, die sich durch einen radikalen Ansatz und eine ebensolche Ästhetik auszeichnen.

Nach einer Gesangsausbildung absolvierte sie Studien in Komposition, Computermusik, Musikwissenschaft und Völkerkunde, befasste sich in Moskau intensiv mit dem Theremin und in Wien mit dem Max-Brand-Synthesizer. Sie kreierte zahlreiche Radioarbeiten in Kooperation mit dem ORF-Kunstradio sowie Klanginstallationen, interdisziplinäre und performative Projekte und konzipierte Versuchsanordnungen im sozialen Feld sowie solche, die neue Wege musikalischer Interaktion im Internet erproben.

Schimana untersucht in ihrer künstlerischen Arbeit Fragen des Raums, der Kommunikation oder des Körpers in seiner An- bzw. Abwesenheit, insbesondere die Vermittlung kompositorischer Konzepte (Partituren), was zu völlig neuen Ansätzen führt, die das Hören experimentell ausloten und eine erhöhte musizierende Präsenz erfordern. Ihr forschender Zugang hatte auch die Gründung des [IMA Institut für Medienarchäologie](#) zur Folge, das sich seit 2005 den akustischen Medien an der Schnittstelle analog/digital, sowie dem Thema Frauen, Kunst und Technologie widmet.

Schimanas mehrfach ausgezeichnete und international rezipierte Arbeit steht im Spannungsfeld von Komposition und freiem Spiel, nicht zu trennen von ihr als live Agierender, bezieht sich auf historische Positionen, verweigert sich aber jeglicher Vereinnahmung und besticht, eindringlich und reduziert, mit hoher Intensität. (Milena Meller)

<https://elise.at/>



ALLES KANN PASSIEREN – Eine Chorprobe | UA

Eine Koproduktion von netzzeit und WIEN MODERN

Komposition: **Norbert Sterk**

Text: **Doron Rabinovici**

Idee: **Florian Klenk**

Instrumentalensemble: **Reconsil**

Vokalensemble: **Ensemble Interpunkt**

Solisten: **Katrin Targo, Taisiya Albani, Evert Sooster und Thomas Diestler**

Dirigent: **Michael Schneider**

Inszenierung: **Michael Scheidl**

Termin: Mo, 8. November 2021 (21.00 Uhr)

Ort: Radiokulturhaus, Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

Tickets: www.wienmodern.at, Tel. 01/242 002

Nach einer Idee von Florian Klenk hat der Autor Doron Rabinovici den rechten europäischen Populisten aufs Maul geschaut und aus öffentlichen Reden und Interviews eine Collage zusammengetragen. Zu Wort kommen dabei Politiker wie Viktor Orbán, Matteo Salvini oder Jaroslaw Kaczynski. Aus Österreich leisten H.C. Strache und Herbert Kickl ihren nicht unwesentlichen Beitrag zu dieser Zusammenstellung illiberaler Statements, die klar und deutlich die Absichten der antidemokratischen Kräfte in Europa zur Schau stellt. Nun hat der Komponist Norbert Sterk diese Worte vertont.

„Das, was gesagt wird, kann doch nicht wahr sein, denken wir. Doch wenn kümmert es schon, denn es wird wahr, indem es gesagt wird. Was nicht stimmt, stimmt ein, um die anderen niederzustimmen. Das Unsagbare ist wieder ausgesprochen beredt.“

Doron Rabinovici

Norbert Sterk über seine Komposition

„Der gesprochenen Rede von Politikern lauschend, als wäre sie eine Arie oder raffiniert gesetzte Musik, begann ich zu komponieren, beachtete deren rhythmische Eigenheiten, Ambitus, Farbe, Klang und Prosodie. Wurde sie heuchelnd gehaucht, geflüstert, gesäuselt oder mit rauem Näseln, schreiend oder in beruhigender Sanftheit vorgetragen?

Wussten die Akteure ihre Stimme mit markigem oder dünnem Ton einzusetzen, voller scheinbar echter Emotionen? Werden Lügen allein am Klang der Stimme hörbar? Schlägt die Stimmung auf die Stimme? Schlägt sie unvermittelt um und zu? Wann scheint eine Stimme gleichsam zu stolpern, brüchig oder hysterisch zu kippen, in zögernder oder in forcierter Weise Unsicheres hinwegzureden? Wann klingt ein Stimmlippenschluss entschlossen?

Wie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, versuchte ich, Rede und Wort allein in ihrem Klang zu erfassen, die unterschiedlichen Physiognomien der Stimmen komponierend zum Leuchten zu bringen, tief unter ihre Außenhaut hinein zu lauschen, ihre Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten und sie in einer Art Orkan der Stimmen zu vereinen.

Sobald die Zunge artikuliert, fein gegen den formenden Mundraum trommelnd, der dosierte Atemstrom die entschlossenen Stimmlippen in Bewegung hält, schwingt auch das Instrumentalensemble, ein klingender Seismograph der verschämten wie unverschämten, der deprimierenden wie euphorisierenden Inhalte, eine Art vibrierender Detektor.“

**WIEN
MODERN**



ONE WAY | UA

Ein Trip im High Tech Train mit Musik

Eine netzzeit-Produktion

ONE WAY soll uns zeigen, wie wenige in der „Kommunikations-Blase“ sind, in der wir - einander auf Facebook, Twitter und im Umfeld unserer Sozialkontakte bestätigend - durchs Leben schweben; wie wenig wir die Menschen in den anderen Millionen Blasen wahrnehmen, und wie blind wir für das Tempo sind, mit dem sich alle Blasen auf die Wand zu bewegen, auf der sie vielleicht schon sehr bald allesamt zerplatzen werden.

Termine:

Premiere: Mi, **20. November 2021** (Beginn: 20.00 Uhr)

Weitere Vorstellungen: **23., 24., 25., 26., 27. November 2021**

Ort: Theater Nestroyhof Hamakom, Nestroyplatz 1, 1020 Wien

Tickets: www.hamakom.at/tickets; Tel. 01/8900314

Clemens Wenger (5/8erl in Ehr´n), Komposition

Ibrahim Amir, Libretto

Lukas Meschik, Songtexte

Michael Scheidl, Inszenierung

Alex Riff, Choreographie

Nora Scheidl, Bühne und Kostüme

Mit **Gëzim Berisha**, **Nicolaas Buitenhuis**, **Rainer Doppler**, **Dan Glazer**, **Mara Guseynova**, **Shira Karmon**, **Anete Liepina**, **Johannes Sautner** und **Lara Sienczak**.

Musik:

Clemens Wenger - Piano, Keys, Electronics

Judith Ferstl - Kontrabass, E-Bass

Robin Prischink - Drums, E-Drums, Vibraphon, Bongos



Ein Trip im High Tech Train ist 600 km/h schnell und trotzdem öko, weil der Zug mit einem wasserstoffbetriebenen Hochleistungsaggregat angetrieben wird. Powered by „Datafer“: Nicht der Licht-Träger (Luzi-Fer) sondern der Daten-Träger (Data-Fer) ist es, der alle Insassen sicherer und schneller an ihr Ziel bringen kann als jeder Lokführer, dessen Entscheidungen ja von Emotionen beeinflusst und nicht von komplexen, zuverlässigen Algorithmen bestimmt sind, die alle Daten optimal kombinieren.

Eine Opernsängerin, ein Dokumentarfilmer, ein Hippiepaar, das in den 70er-Jahren steckengeblieben ist, eine ukrainische Altenpflegerin und ihr ängstlicher Ehemann, ein zwielichtiger rechter Politiker, ein überflüssig gewordener Lokführer, eine ordnungsfanatische Zugsbegleiterin und drei Musiker*innen vertrauen sich für einen Langstreckentrip diesem Zug an. Was sie wohl nicht getan hätten, wenn sie auch nur geahnt hätten, welche Richtung dieser Trip dann tatsächlich nehmen wird ...

Clemens Wenger, wohlbekannt als musikalischer Reiseleiter von „5/8erl in Ehr'n“, konnte für diesen Sonderzug ins Ungewisse ebenso gewonnen werden wie Ibrahim Amir als jener geniale Sprachkünstler und Geschichtenerfinder, der den Passagieren ihre Lebensgeschichten auf den Leib geschrieben hat. Und - last but not least - der Autor Lukas Meschik, der ihnen als Librettist jene Worte in den Mund legt, die sie singen, weil die Emotionen danach verlangen.

Es kann keinen geeigneteren Bahnhof als das Theater Nestroyhof Hamakom geben, wo diese Reise auf dem Railway to Hell beginnt und auf der es viel zum Lachen und Verstummen geben wird.

**THEATER
NESTROYHOF
HAMAKOM**



Presseinfos netzzeit

Barbara Vanura / vanura@aon.at / 0676/341 785 48